

— die sieht einer Maus sehr ähnlich, weißt du? Aber fressen denn Katzen Fledermäuse? Jetzt wurde Alice wieder sehr schläfrig und sagte wie im Halbschlaf immer vor sich hin: „Fressen Katzen Fledermäuse? Fressen Katzen Fledermäuse?“ Und manchmal: „Fressen Fledermäuse Katzen?“ Denn da sie keine der beiden Fragen beantworten konnte, war es ziemlich gleichgültig, wie sie fragte. Sie fühlte, daß sie einschlief, und hatte gerade angefangen zu träumen, daß sie Hand in Hand mit Dinah spazieren ginge und sie sehr ernst fragte: „Also, Dinah, sage mir die Wahrheit, hast du jemals eine Fledermaus gefressen?“ Da fiel sie plötzlich auf einen Haufen trockener Blätter, und der Sturz war zu Ende.

Alice hatte sich gar nicht weh getan und sprang sofort auf. Sie schaute in die Höhe, aber oben war alles dunkel. Vor sich sah sie wieder einen langen Gang, und das weiße Kaninchen lief vor ihr her. Es war kein Moment zu verlieren. Wie der Wind lief Alice hinterdrein und hörte es gerade noch sagen, bevor es um eine Ecke rannte: „O meine Ohren und Augen, wie spät es ist!“ Sie war knapp hinter ihm; als sie aber auch um die Ecke lief, war das Kaninchen nicht mehr zu sehen. Sie stand in einer langen, niedrigen Halle, die von an der Decke hängenden Lampen erhellt wurde. Rings um die Halle waren Türen, aber alle waren geschlossen. Als Alice ringsherum gegangen war und alle Türen zu öffnen versucht hatte, kam sie traurig in die Mitte zurück und wußte nicht was sie nun anfangen sollte.

Da sah sie plötzlich einen kleinen, dreibeinigen Tisch vor sich, der ganz aus Glas war. Nichts lag darauf als ein winziger goldener Schlüssel. Alicens erster Gedanke war, daß er vielleicht eine der Türen

aufschließen könnte. Aber o weh! Entweder waren die Schlösser zu groß oder der Schlüssel war zu klein. Er öffnete kein einziges. Als sie das zweitemal herumgekommen war, fand sie einen niedrigen Vorhang, den sie früher nicht gesehen hatte, und dahinter eine kleine, ungefähr fünfzehn Zoll hohe Türe. Sie versuchte, den kleinen goldenen Schlüssel hineinzustecken, und zu ihrem großen Entzücken paßte er.

Nun öffnete sie die Türe. Diese führte in einen sehr niedrigen Gang, der war nicht viel größer als ein Rattenloch. Alice kniete nieder, schaute durch und sah in den schönsten Garten, den man sich vorstellen kann. Wie sehnte sie sich, aus der düsteren Halle in diesen Garten zu kommen und zwischen den herrlichen bunten Blumenbeeten neben den kühlen Brunnen spazieren zu gehen! Aber sie konnte nicht einmal ihren Kopf durch die Türe bringen. Und wenn selbst mein Kopf durchginge, dachte die arme Alice, würde er mir ohne die Schultern wenig nützen. O, wenn ich mich nur zusammenschieben könnte wie ein Fernrohr! Ich glaube, ich würde es fertig bringen, wenn ich nur wüßte, wie man es macht. Es waren gar so viele merkwürdige Dinge vorgekommen, daß es Alice schien, als wäre nichts wirklich unmöglich.

Es half nicht viel, vor der kleinen Türe zu knien. Sie stand also wieder auf und ging an den Tisch zurück. Sie hoffte, vielleicht einen anderen Schlüssel darauf zu finden oder wenigstens ein Buch mit Regeln, nach denen man Menschen wie ein Fernrohr zusammenschiebt. Diesmal fand sie eine kleine Flasche darauf („die war aber früher nicht da“, sagte Alice), und um den Hals der Flasche war ein Zettel gebunden, auf dem in schönen großen Lettern gedruckt war: „Trink mich!“ Das war sehr leicht gesagt: Trink mich! Aber die kluge

